

Bischof Dr. Markus Dröge
Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
Predigt im Festgottesdienst
am 10. Januar 2010 in der Glambecker Kirche
Römer 12,1-3

I.

Es ist noch nicht lange her, da lud die Radsportgruppe der Frauen und Männer des Deutschen Bundestages zu einer 55 Kilometer langen Fahrradtour ein. Sie ahnen, welches Ziel die Radler hatten. An einem Samstag im Mai sollte die Tour am Oberuckersee südlich von Prenzlau so starten, dass die Radsportler rechtzeitig in Glambeck eintreffen, um vor dem Konzert noch einen kleinen Imbiss mit Süppchen und Kuchen zu genießen. Dann das Konzert in der Glambecker Fahrradkirche mit Werken von Brahms, Ravel und Debussy. Danach beschwingte 15 km mit dem Rad nach Angermünde. Und von dort dann wieder zurück nach Berlin. Die sport-, kultur- und vor allem von der Glambecker Kirche begeisterten Organisatoren warben kräftig per Rundmail und baten um eine möglichst schnelle Anmeldung.

Liebe Festgemeinde, bei mir hat sich inzwischen der Eindruck festgesetzt, dass die Glambecker Fahrradkirche zu den berühmtesten Dorfkirchen Brandenburgs gehört. Heute verstehe ich das noch besser. Denn wer das Gotteshaus einmal besucht, wird die schlichte Anmut dieses Fachwerkkirchleins nicht mehr vergessen. Die Glambecker Kirche hat keinen Turm; aber sie trägt ein handgeschmiedetes Kreuz. Ihr Inneres ist mit Lehm verputzt. Holz, Feldsteine, Mauer und Dachziegel erzählen auf ihre Weise davon, dass sich hier einzelne Menschen zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen haben, um Gott die Ehre zu geben im gemeinsamen Gebet während des Gottesdienstes und in gleicher Weise im Alltag unserer Welt.

Mein besonderer Glückwunsch zum 10. Jubiläum der Wiedereinweihung gilt heute dem Förderverein Denkmale Glambeck e. V.. Ihm haben wir die denkmalgerechte Sanierung eines Gotteshauses zu verdanken, das viele in Kirche und Gesellschaft längst aufgegeben hatten. Sie haben Mut zur Zukunft bewiesen und dem Evangelium einen Raum eröffnet - eine offene Kirche, einen Ort der Stille, des Gottesdienstes und der Kultur. Maler und Fotografen zeigen im Kirchlein ihre Werke, Musiker musizieren und nebenan in der "Kirchenklausur" wird Kaffee und Kuchen serviert.

Bei der Wiedereinweihung der Kirche vor 10 Jahren hat mein Vorgänger, Bischof Huber, drei Schlüssel mitgebracht, drei Schlüssel, die die dreifache Bedeutung dieser Kirche symbolisieren: Ort der Stille, Ort des Gottesdienstes, Ort der Kultur.

Ich habe Ihnen heute drei Kerzen mitgebracht, als Zeichen dafür, dass nun schon 10 Jahre lang diese Kirche ihre Ausstrahlung gezeigt hat. Eine Kerze soll der Ort der Stille symbolisieren: Menschen finden zur Ruhe, halten Rast. Die flackernde Hektik der Welt kann ruhig werden, wie das Licht einer Kerze im geschützten Raum. Die zweite Kerze soll das kulturelle Leben verdeutlichen: Menschen öffnen sich, zeigen etwas von ihren Begabungen als Maler und Musiker. Schenken anderen Freude und Anregung durch ihr Licht, das sie leuchten lassen. Die dritte Kerze steht für den Gottesdienst. Menschen hören von Christus, dem Licht der Welt, der uns Orientierung schenkt in den vielfältigen Dunkelheiten und Ungewissheiten des Lebens.

II

Von dieser dritten Kerze, dem Gottesdienst handelt heute der Predigttext aus dem Römerbrief im 12. Kapitel. Er scheint wie für den Anlass heute geschaffen zu sein, denn er erinnert uns daran, dass wir auf zehn Jahre gefeierte Gottesdienste in der Glambecker Kirche zurückblicken können. Paulus schreibt:

Ich bitte euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene. Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, dass niemand mehr von sich halte, als sich's gebührt zu halten, sondern dass er maßvoll von sich halte, ein jeder, wie Gott das Maß des Glaubens ausgeteilt hat.

III

Paulus, der scharfsinnige und scharfzüngige Mann ist unbeirrt unterwegs mit seiner Mission. Mit Begeisterung wirbt er für ein Leben, das sich von der Güte und Barmherzigkeit Gottes getragen weiß.

Die Mark Brandenburg gilt eher als „religiös gemäßigte Zone“. So ein leidenschaftlicher Einsatz und eine selbstlose Hingabe für den Glauben, wie Paulus ihn vertritt, so etwas werden die Märker sicher ein wenig skeptisch beäugen und solange mit Topflappen anfassen, bis die Angelegenheit auf eine Normaltemperatur heruntergekühlt ist.

Dabei sind die Märker und ihre Gäste gar nicht so weit entfernt von Paulus: Schließlich wirbt der heißblütige Mann für einen *vernünftigen Gottesdienst*.

Ein vernünftiger Gottesdienst geschieht, wenn wir Gott im Leben dienen.

„Beuge dich vor Gott, sonst vor niemandem auf dieser Welt! Es sei denn für andere. Das ist ein vernünftiger Gottesdienst“. Ein in der Kirche gefeierter Gottesdienst muss ins Leben ausstrahlen, dann wird das ganze Leben ein Gottesdienst.

Schließlich wird Paulus sehr konkret: Ein vernünftiger Gottesdienst führt dazu, dass ich prüfe, was im Leben gut ist und was falsch ist, dass ich umkehre, wo ich Fehler erkannt habe. „Erneuerung des Sinnes“, nennt Paulus das. Ein vernünftiger Gottesdienst führt zu tieferer Einsicht und lässt mich mein Leben und Handeln verändern. Und weil das jeder gleichermaßen braucht, fügt Paulus hinzu: Niemand soll sich besser fühlen als der andere. Niemand soll mehr von sich selbst halten, als es sich gebührt.

IV

Die Glambecker haben das Licht des Evangeliums, den „vernünftigen Gottesdienst“ durch bewegte und stürmische Zeiten hindurch von Generation zu Generation weitergegeben. Die Altarkerzen dieser Kirche wurden mehrfach ausgelöscht; doch es gab immer wieder Menschen, die die Kerzen und mit ihnen die Hingabe für das Evangelium neu entzündeten.

Im Dreißigjährigen Krieg wurde diese Kirche und das ganze dörfliche Leben vernichtet. Mehr als dreißig Gutsherren haben im Laufe der Geschichte in kurzer Abfolge gewechselt. Manche waren offensichtlich den Aufgaben des Alltags nicht gewachsen. Einer der Gutsbesitzer veruntreute sogar das Kirchenvermögen. 1914 forderte der heraufziehende Krieg seinen Tribut. Erst wurde die kleine Glocke eingeschmolzen, dann kamen die Todesnachrichten. 1945 sprengte die SS die Autobahnbrücke, um den Vormarsch der Roten Armee zu stoppen. Dabei entstanden in der Kirche große Schäden: Der Altar stürzt um und zerbricht; das Fundament der Kirche reißt ein und senkt sich.

Erst 1950 wird es nach einfachen Sicherungsmaßnahmen wieder einen Gottesdienst im Kirchlein geben. Dann kommt die Staatssicherheit, um in der Schorfheide ein Jagdgebiet einzurichten. Man braucht weder eine Kirche für den sonntäglichen Gottesdienst noch den Gottesdienst im Alltag der Welt. Das Kirchengebäude stört. Es wird 1980 wegen Baufälligkeit gesperrt.

Fast also gab es sie nicht mehr, diese kleine Kirche. Doch dann fand sich ein Förderverein von Christen und Nichtchristen und baute die Kirche wieder auf. Seit zehn Jahren wird nun wieder Gottesdienst gefeiert, so wie wir es heute tun.

Und in welche Zeit hinein strahlt heute das Licht des „vernünftigen Gottesdienstes“? Auch wir leben in einer bewegten Zeit. 20 Jahre Mauerfall haben wir im November 2009 festlich gefeiert. Es war genau die Woche, in der ich als Bischof in Berlin eingeführt wurde. Aber jetzt, 20 Jahre nach dem Mauerfall, brechen auch alte Wunden wieder auf. Persönliche Geschichten holen Menschen in Brandenburg wieder ein. Es wird heftig diskutiert: Wie soll unsere Gesellschaft umgehen mit der DDR-Vergangenheit? Wie sollen die Verstrickungen in das System der DDR, jetzt 20 Jahre später aufgearbeitet werden? Wie kann Versöhnung geschehen?

Heißt Versöhnung: Endlich einen Schlussstrich ziehen? Nicht mehr darüber reden? Oder heißt Versöhnung: Nun endlich Wahrheit und Klarheit schaffen, damit Unrecht öffentlich bekannt wird?

Der „vernünftige Gottesdienst“ des Paulus zeigt einen Weg auf, wie Versöhnung geschehen kann:

„Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes“. Das ist der erste Schritt zur Versöhnung. Sinnesänderung bei dem Einzelnen, Täter wie Opfer. Wer Fehler gemacht hat, muss Gelegenheit bekommen, mit sich selbst und mit Gott ins Reine zu kommen. Und wer unter Unrecht gelitten hat, muss Gelegenheit bekommen, das Unrecht zu benennen, öffentlich zu machen, als Teil seiner Lebensgeschichte. Unrecht darf nicht verdrängt oder vergessen werden. Ein solcher Sinneswandel braucht klare Prüfung, wie Paulus sagt. Aber auch einen Raum des Vertrauens. Und vor allem: Es darf sich nicht der eine über den anderen leichtfertig moralisch erheben. Zum vernünftigen Gottesdienst gehört, sagt Paulus, dass niemand mehr von sich selbst hält, als es sich gebührt. Auch wir als Evangelische Kirche dürfen uns nicht als moralisch besser darstellen. Wir können aber zu einer aufrichtigen Aufarbeitung beitragen, wie es geschehen ist beim Buß- und Betttagsgottesdienst im November 2009 in der Berliner Marienkirche, mit einem Austausch zwischen Tätern und Opfern.

Uns sollte heute, 20 Jahre nach dem Fall der Mauer, an einer nachhaltigen, dauerhaften Versöhnung in unserer Gesellschaft gelegen sein. So etwas aber braucht eine solide, seriöse und faire Aufarbeitung. Nur so wird auf Dauer Sinneswandel stattfinden können. Nur so werden die alten Wunden wirklich heilen können und die Spuren des Unrechtes ihre Wirkung für die Gegenwart verlieren. Versöhnung kann man nicht machen oder gar erzwingen. Wenn sie geschieht, dann ist das wie ein Wunder, wie eine friedliche Revolution, die aber nicht auf der Straße, sondern im Herzen der Menschen beginnt.

Ich wünsche uns, dass das Licht eines vernünftigen Gottesdienstes heute in unsere Welt strahlt, gerade in eine Zeit hinein, die von oft sehr emotionalen und scharfen Diskussionen geprägt ist. Das wäre ein vernünftiger Gottesdienst im Alltag der Welt, wenn dieser nüchterne, klare aber auch barmherzige Geist seine Wirkung entfalten könnte.

V.

Die kleine Glambecker Kirche hat schon viele bewegte Zeiten erlebt. Fast wäre ihr Licht im Sturm der Zeiten für immer erloschen. Aber engagierte Menschen, Christen und Nichtchristen haben erkannt: Wenn wir diese Kirche wieder zum Leben erwecken, dann ist das etwas ganz Besonderes.

Heute feiern wir, dass sie nun schon 10 Jahre lang ihre besondere Ausstrahlung entfaltet hat. Heute lassen wir das Licht der gottesdienstlichen Kerze in Dankbarkeit strahlen. Dankbar sind wir, dass sich Menschen gefunden haben, diese Kirche wieder aufzubauen, dankbar auch, dass Gott uns in jedem Gottesdienst mit seinen Wohltaten dient.

Ihre ganz besondere Ausstrahlung hat die Glambecker Dorfkirche allerdings dadurch gefunden, dass hier nicht nur die Kerze des Gottesdienstes strahlt, sondern auch die beiden anderen Kerzen, die Kerze der Stille und die Kerze der Kunst. Auch diese Lichter sind Gott wohlgefällig: Menschen, die zur Ruhe finden; Menschen, die mit ihren künstlerischen Gaben andere anregen und erfreuen.

Mit den drei Kerzen, die ich Ihnen zu diesem Festgottesdienst mitgebracht habe, wünsche ich Ihnen, dass auch in Zukunft alle drei Lichter hier leuchten und erstrahlen und der wunderschönen Dorfkirche Glambeck ihren ganz besonderen Glanz bewahren.

Amen.



Foto: Thomas Burkhardt